2 Schmidt 1

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 14. | Mittwoch, den 4. (17.) April 1907. | 18. Jahrgang.

Die heiligen fünf Wunden.

Ihr heiligen fünf Wunden,
Wie seid ihr mir so wert;
Ich hab' in euch gefunden,
Den Himmel auf der Erd'.
Nun bin ich gerne auf der Welt,
Da ich den Heiland liebe,
Und glaub' an's Lösegeld.

Mich kann sonst nichts verleiten,
Der Sünde Freund zu sein;
Als sein Verdienst und Leiden —
Ich würde Angst und Pein
Dabei empfinden Tag und Nacht,
Wenn ich der Lust nachginge,
Die ihn an's Kreuz gebracht.

Der Blick in deine Wunden,
O, mein Emanuel,
Hat mich an dich gebunden,
Mit Geist und Leib und Seel'.
Und wer sich gläubig an dich hält,
Den bringest du aus Gnaden
Auch glücklich durch die Welt.

Unserer Stadt Riga ist Heil widerfahren.

Wir bringen in unserer Aprilnummer das Bild des großen Gottesmannes Elias Schrenk, den uns der Herr nach Riga gesandt hat und bitten alle lieben Kinder Gottes ihn auf betendem Herzen zu tragen, damit durch diesen von Gott begnadigten Evangelisten auch hier in Riga viel Ewigkeitsfrucht erwächst.

Am 25sten März 5 1/2 Uhr abends begann der große Evangelist und Gottesmann, Elias Schrenk aus Deutschland, in der alten St. Gertrud-Kirche zu Riga seine Erweckungs-Vorträge zu halten. Schon am ersten und auch an den darauffolgenden Abenden sah man, wie hunderte von Rigensern in die alte, ehrwürdige Kirche strömten und alles sich bemühte nur ja zur Stelle zu sein.

Der ganze Raum des Gotteshauses ist denn auch immer bis auf den letzten Platz gefüllt. Und präcise zur angekündigten Zeit betritt der sechsundsiebzig jährige Zeuge unseres großen Gottes die Kanzel, um nun mit mächtigen Worten den Text seiner Rede aus der heiligen Schrift klar und deutlich zu verlesen. Wir können den Eifer und die Begeisterung dieses Mannes nur bewundern, wie lauter und rein er das Wort Gottes zur Ehre unseres Herrn und Meisters verkündet. In ihm brennt ein Feuer, eine Flamme Jehovahs, die viele Wasser nicht auslöschen können. Der Herr gebraucht diesen Streiter, um Seinen Namen bei uns noch herrlicher zu gestalten.

Welch eine Stille in der Kirche! Welch eine Aufmerksamkeit! Mit welch großem Hunger nehmen die Zuhörer das Wort auf, und wie tiefgehend kann der heilige Geist dasselbe in die Herzen aller hineinlegen. Ja, es ist merklich zu spüren, der Heilige Geist tut seine Arbeit an den Herzen der Zuhörer. Es ist dies eine Gnade Gottes, besonders in dieser Zeit, wo ein neues Morgenrot über unserem alten Riga aufzugehen beginnt und eine Gnadenwolke über unserer ehrwürdigen Stadt zu schweben scheint. Mögen die Gebete Tausender jetzt Erhörung finden. Das walte Gott! —

Prediger E. Schrenk,
geb. 19. Sept. 1831.

„Pforte".

Die Offenbarung Johanni.

Kap. XII., 1. 2. — Von J. G. Kargel.

Das Sonnenweib und der Drache.

V. 1. 2. „Und es erschien ein großes Zeichen im Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen. Und sie war schwanger und schrie in Kindesnöten und hatte große Qual zur Geburt." Unmittelbar nach dem Posaunen des siebenten Engels und dem Ausbruche des Danks und der Anbetung der vielen großen Stimmen wie der Aeltesten im Himmel wird dem Johannes ein neues Gesicht gezeigt, das sich selbstverständlich eng an alles das, was vorherging und eben in vollem Gange war, anreihen muß, da für dasselbe weder eine Zwischenpause, noch eine erläuternde Einleitung gegeben ward, sondern mit einem einfachen „Und" eingeführt wird, so als ob all' das unmitelbar Vorhergehende sein Untergrund wäre. Wenn wir uns nun recht vergegenwärtigen, daß die Weltlage vor Erscheinung dieses Gesichts auf Erden und in Judäa wie folgt beschaffen ist: Der Regenbogenengel beginnt seinen Fuß zur Besitznahme auf die Erde und das Meer zu setzen; das Heiligtum in Jerusalem ist wieder erbaut, wird gemossen und damit zum Eigentum des Herrn erklärt; die zwei großen Propheten oder Zeugen haben ihre Zeit daselbst ausgewirkt, starben eines gewaltsamen Todes, verlassen hierauf, wieder erweckt, durch eine Himmelfahrt ihren Kampfplatz; die heilige Stadt wird von Heiden zertreten und inmitten dieser Begebenheiten ertönt die siebente und letzte Posaune, während welcher „vollendet werden soll das Geheimnis Gottes, wie Er hat verkündigt Seinen Knechten und Propheten," so dürfte uns dies Gesicht zu deuten, nicht so sehr schwer fallen. Es handelt sich augenscheinlich bei demselben um niemand anders als um Israel und zwar um Israel in seinen größten Nöten.

Lassen wir uns nur nicht gleich von vornherein dadurch irre führen, daß wir uns in dem Sonnenweibe irgend eine wirkliche, buchstäbliche Person und in dem von ihr zu gebärenden Knäblein ebenfalls eine solche vorstellen, wie dies manche Ausleger getan haben, die auf diese Weise ganz aus dem Auge ließen, was so klar mit Nachdruck gesagt ist, daß sie und alle mit ihr in Verbindung stehenden Umstände, nichts mehr und nichts weniger seien als ein Zeichen und zwar, ein großes Zeichen. Nun ist ein Zeichen immer ein Bld, wodurch irgend eine andere Sache symbolisch oder sinnbildlich dargestellt wird und man eben deshalb unter diesem Zeichen etwas ganz anderes zu verstehen hat, als was man mit seinen Augen sieht. Es ist da, wie mit der egyptischen Hieroglyphenschrift, in der jeder gezeichnete Gegenstand ob Pflanze, Tier oder Mensch, ja jede Stellung derselben ihren besonderen und oft vielumfassenden mehrseitigen Sinn hatte und wenn man den Sinn der gegebenen Zeichen kannte, war es erst möglich zu wissen, was gemeint war. Wenn nun hier einfach stände, ein solch' und solchein Weib erschien im Himmel, denn hätten wir eben an ein wirkliches, buchstäbliches Weib denken müssen; wenn aber das von Johannes gesehene Sonnenweib ein erschienenes Zeichen genannt wird, so liegt hierin der klare Wink Gottes, daß es eine Darstellung ist, die weit mehr als eine einfache buchstäbliche Auffassung in sich schliest und wir es mit einer ellegorischen Person zutun haben.

Dem Johannes wird nun dies Zeichen im Himmel gezeigt, wo er sich befindet und gleich darauf, im 3. und 4. Verse, erscheint ein neues Gesicht, ebenfalls ein Zeichen und auch im Himmel, nämlich der große, rote Drache; Doch wenn wir aufmerksam weiter lesen, finden wir bald heraus, daß sich sowohl das Weib wie der Drache bald im Himmel und bald auf der Erde befinden und, das ist sehr einfach, denn beide haben eben ein Verhältnis zu dieser und zu der himmlischen Welt und so spielen sich auch die Vorgänge mit ihnen in beiden Sphären ab und haben auf beide Welten Bezug.

Doch jetzt zuerst, was oder wen haben wir unter diesem so herrlich geschmückten Weibe zu verstehen? Gibt es einen Schlüssel für dieses Zeichen, durch den uns sein Sinn erschlossen und klar wird? Die heilige Schrift ist ja fast in allen Fällen dieser Schlüssel gewesen, sollte sie es nicht auch hier sein? Braucht sie nicht irgendwo und irgendwie das Weib als Symbol oder Sinnbild? Gewiß und zwar in vielen Stellen. Im Alten wie im Neuen Testament ist das Weib Sinnbild für das Volk Gottes und dessen Verhältnis zu Gott. Zwar im Neuen Testament ist, wenn die Gemeinde Jesu Christi symbolisiert wird, als von dem noch zukünftigen Weibe die Rede, sie ist hier eine reine Jungfrau (2. Kor. 11, 2.), wird mit zehn Jungfrauen verglichen (Matth. 25, 1.), auch wird von ihr vergleichungsweise als von Seinem Weibe geredet (Eph. 5, 26—32) und erst am Ende, kurz vor der Hochzeit des Lammes, wird sie Sein Weib genannt, d. h. wenn sie droben vollzählig bei Ihm versammelt sein wird. Sie kann hier, wo das Sonnenweib noch eine irdische und zwar sehr schmerzliche Laufbahn zu bestehen hat, nicht in Betracht kommen, denn sie ist dann bereits daheim beim Herrn.

Im Alten Testamente, **wo Israel** symbolisiert wird, ist es für den Herrn, Gott Jehova, immer **Sein Weib.** Israels Bestimmung ist eben eine ganz verschiedene von der Gemeine Jesu Christi. Gottes Verheißungen, Seine Absichten und endliches Ziel mit diesem Volke gehen alle auf das Diesseit, auf die Erde; es hat darum auch hier Gottes Absichten auszuführen, Seine Herrschaft auszubreiten, Seine Herrlichkeit und Seinen Willen zu offenbaren bis auf dieser Erde Sein Wille geschehen wird, wie er dort im Himmel geschieht. Aus diesem Grunde ging Er mit diesem Volke bereits Seinen engsten Bund ein, es ist Ihm nicht Braut, sondern Sein Weib. Dieser Bund ist wiederholt als Ehebund dargestellt (Hos. 2, 21—25); Gott nennt ihn einen ewigen Bund, der keine Scheidung zuläßt (Jes. 50, 1); er erheischt Treue von beiden Seiten und ob auch Israel untreu geworden ist und deshalb unzählige Mal als hurerisch bezeichnet ward (Hos. 2, 4; 3, 1. 12. 15; 7, 4; Hes. 16, 8—22), hält Gott Seine Treue und wird sie, trotz allem Schein als ob Er Sein Volk verworfen hat (Röm. 11, 1), wunderbar offenbaren, selbst in den Tagen des großen Gerichts; wo Er Seine enge Verbindung mit ihm, nachdem dessen Untreue ihre schweren Strafen erhalten hat, aller Welt kundtun wird. Um dieses Volk handelt es sich also in diesem allegorischen Weibe.

In welcher Pracht prangt nun dieses Weib vor den Augen des heiligen Sehers. Sie ist mit der Sonne bekleidet. Sie selbst ist keine Lichtsgestalt, ist aber gleichsam in der Sonne Licht eingehüllt und in ihren Glanz getaucht, hat also Licht um und an sich. Unsere natürliche Sonne ist der einzige wahre Lichtspender für diese Erde, sie macht erst den Tag, wo sie hinscheint und gäbe es eine Stätte, wo sie nicht hindringen könnte, da bliebe es ewig Nacht. Da nun bei diesem Weibe auch dieser Zug symbolisch ist, müßen wir von der natürlichen Sonne und deren Licht absehen und an die geistliche, die Sonne der Gerechtigkeit denken, welche Israel so wunderbar erleuchtete. Von allen Völkern der Erde hatte in alten Zeiten nur dieses Volk göttliches, himmlisches Licht und wenn dies Weib in kommenden Gerichten auf die Szene tritt, wird es wieder so sein; alle Völker um Israel her werden dann in Nacht und Todesschatten sitzen, wie wir dies schon gezeigt haben. Er zeiget Jakob Sein Wort, Israel Seine Sitten und Rechte. So tut Er keinen Heiden, noch läßt Er sie wissen Seine Rechte. Hallelujah! So frohlockte der Psalmist vormals und in der kommenden Zeit wird es noch herrlicher um dieses Volk stehen, denn der Ruf: „Wache dich auf, werde

licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr und Seine Herrlichkeit erscheint über dir" (Jes. 60, 1. 2.) soll noch erst an Israel in Erfüllung gehen. Die „Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln" wird Israel dann einhüllen (Mal. 4, 2).

Gibt es eine zukünftige Bestrafung?

Die Chaldäer sollten Jerusalem einnehmen. So hatte Gott gesagt. Falsche Propheten leugneten es, und um die Angst des Volkes zu beschwichtigen, benutzten sie ein bedeutsames Sinnbild, indem sie sich kleine Kissen unter die Aermel machten, als wollten sie sagen: Wenn ihr die weichen Kissen unter euren Armen fühlt, so denkt daran, daß alles gut gehen wird. Aber die Enttäuschung danach! Trotz aller Weisheit der Prophezeihungen ging Jerusalem in Finsternis, Feuer und Blut unter. So gewiß, wie du dieses Blatt in deiner Hand hältst, so sicher ist es, daß Gott den bis zuletzt Unbußfertigen Verdammnis verkündet.

Es gibt Leute, die sich Universalisten nennen; sie wollen Kissen unter eure Arme machen. Gott helfe mir, daß es mir gelingen möge, dieses Kissen des falschen Friedens euch unter den Armen wegzuziehen und euch die Gefahren zu zeigen, damit ihr alle ihnen entrinnen möget. Nehmen wir an, daß irgend eine wirkliche Gefahr vorhanden ist, und daß ein Mensch in euer Haus käme und sagte: „Es ist Gefahr vorhanden, und ich will Ihnen zeigen, wie Sie derselben entgehen können," während ein anderer sagt: „Es ist keine Gefahr! Sei ruhig!" Welcher von beiden ist dein wirklicher Freund? Natürlich der erstere, und ich will heute seine Rolle spielen, damit ihr entrinnen könnt.

Ich werde Ihnen nun zeigen, wie der Universalismus, welche Gestalt er auch habe, **unbiblisch, unvernünftig, der Ruin aller Moral ist, allen Ernst beim Seelengewinnen vernichtet** und der Grund für sehr viele zur ewigen Verdammnis ist. **Er ist unbiblisch.** Um euch zu beweisen, daß es eine zukünftige Bestrafung gibt, erinnere ich euch an den reichen Mann im Evangelium. Er hatte in der Welt großen Einfluß, es ist für ihn kein Grund vorhanden, falsch auszusagen. Frage: „**Reicher Mann,** gibt es eine Verdammnis?" Antwort: „Ja, ich weiß es aus Erfahrung. Es ist eine furchtbare Qual. Ich kann nichts erlangen, um meine Zunge zu kühlen. Ich lechze nach einem Tropfen Wasser, aber ich bekomme ihn nicht. Laß es meine fünf Brüder wissen, daß sie nicht auch an diesen Ort der Qual kommen." Der Universalimus bemüht sich, dieses Zeugnis anzuzweifeln, indem er sagt, daß es nur eine Allegorie sei. Aber zu allen Zeiten sagt der gesunde Menschenverstand, daß Lazarus in den Himmel und der reiche Mann in die Hölle kam, und daß zwischen ihnen eine Kluft befestigt war, die sie nicht überschreiten konnten (Luk. 16, 23.).

Der nächste Zeuge, den ich anrufe, ist der altgewordene Apostel **Paulus.** Frage: „Paulus, gibt es eine Verdammnis?" Antwort: „Mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn und von Seiner herrlichen Macht." (2. Thess. 1, 8. 9.) „Du aber mit deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes" (Röm. 2, 5.).

Der nächste Zeuge ist ein graubärtiger Mann, der ein härenes, rauhes Gewand trug. Es ist der Prophet **Jesaias.** Frage: „Jesaias, gibt es einen Ort der Verdammnis?" Antwort: „Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer nicht verlöscher." (Jes. 66, 24.)

Der nächste Zeuge sieht aus, als sei er einst rotbäckig und schön gewesen, aber er hat durch Familienkummer seine Schönheit und Frische verloren. Es ist **David** — David der Psalmist. Frage: „David, gibt es eine Verdammnis?" Antwort: „Die Gottlosen müssen zur Hölle gekehret werden, alle Heiden, die Gottes vergessen." (Psalm 9, 18.)

Der nächste Zeuge ist ein sehr milder und liebevoller Mann, **Johannes, der Seher.** Frage: „Johannes, gibt es einen Ort der Verlorenen?" Antwort: „Sie werden von dem Wein des Zornes Gottes trinken, der lauter eingeschenket ist in Seines Zornes Kelch." Er schweigt einen Augenblick, wie um Atem zu holen und fährt fort: „Sie werden gequälet werden mit Feuer und Schwefel, vor den heiligen Engeln." Und wieder unterbricht er sich und sagt dann: „Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit." (Offenb. 14, 10. 11.)

Der wichtigste Zeuge kommt aber noch. Er kommt mit Füßen, die durch den langen Weg mit Blasen bedeckt sind, seine Augen sehen krank aus von Schlaflosigkeit und viel Mühe. Es ist der **Sohn Gottes,** vor dem wir niederfallen als solche, die nicht wert sind, Seine Füße zu küssen, und wir sagen in tiefer Verehrung: „O Jesus, gibt es eine Verdammnis?" Und Er antwortet: „Am Ende der Welt wird des Menschen-Sohn Seine Engel senden und sie werden sammeln aus Seinem Reich alle Ärgernisse und die da Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähneklappen." (Matth. 13, 41. 42.) Und nach einer Weile fügt er hinzu: „Die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis. Da wird sein Heulen und Zähneklappen." Und dann hebt Er von neuem an: „Gehet hin von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." (Matth. 25. 41.)

„Genug," sagst du. „Jesaias und David und Paulus und Johannes und Christus sind genug Zeugen." Ich will aber noch nicht aufhören. „Wir geben zu," sagen manche, „daß eine künftige Bestrafung eintritt, aber sie hat ein Ende." Lieben Freunde, wann wird sie enden? Da müssen wir einige der Zeugen befragen, die uns bereits ihren Schwur abgelegt haben. „Johannes, wie lange dauert die Strafe?" Er antwortet: „Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von **Ewigkeit zu Ewigkeit."** Wie lange ist das? Ich frage wiederum Jesaias: „Jesaias, wie lange dauert die Strafe?" „Ihr Wurm stirbt nicht, ihre Flamme erlischt nicht." Ich rufe nochmals Paulus auf. Er sagt 2. Thess. 2, 9: „Welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn." Ich frage wieder mit Ehrfurcht den Herrn Jesum, wie lange diese Strafe dauern wird und Er antwortet: **Sie werden in die ewige Pein gehen."** Und wiederum sagt Er: „Gehet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer."

Die Leugner der Verdammnis, die Universalisten, sind mit oder ohne Absicht die Anstifter schlechter Sitten. Sie sind die Hohenpriester des Selbstmordes. Wie viele Leute gibt es, die ihres Lebens müde waren, und sagten: „Ich muß meinen Sorgen ein Ende machen. Ich will mir das Leben nehmen und dann frei sein." Ihnen wurde gelehrt, daß **alle sofort in die Herrlichkeit eingehen.** Wer aber an die Bibel oder doch an das Gewissen glaubt, weiß, daß, wer sich mit klaren Sinnen das Leben nimmt, dem ewigen Verderben anheimfällt. Ein Mann fragte seinen, dieser Lehre anhängenden Prediger: „Wenn ich jetzt sterbe, werde ich in den Himmel kommen?" „Sicherlich," erwiderte der Pa-

stor. „Ist da kein Zweifel darüber?“ „Keiner.“ „Gut,“ sagte der Mann, „ich habe genug Sorgen gehabt, jetzt will ich fort aus dieser Welt, um meine Sorgen los zu werden.“ Und damit zog er eine Pistole hervor und setzte sie an seine Schläfe. Im selben Augenblick ergriff aber der Prediger seinen Arm und sagte: „Halt! Halt! **Vielleicht gibt es doch eine Hölle.**“ Der Mann wandte sich darauf zu dem Geistlichen und sagte: „Sie predigen, was Sie selber nicht glauben. **Sie sind ein Betrüger.**“ Liest dieses vielleicht ein Mensch, der daran denkt, sich das Leben zu nehmen, so soll er nicht schreiben: „Auf Wiedersehen im Himmel,“ denn er wird nicht hineinkommen. Die Tatsache, daß es eine Verdammnis gibt, ist der mächtigste sittliche Zwang, den die Welt je empfunden hat. Versuchst du die Lehre von einem Orte der zukünftigen Qual abzuschaffen, dann leistest du dem Verbrechen Vorschub. Verbreite eifrig die Lehre des Universalismus, d. h. die Lehre, daß **alle** Menschen zur Seligkeit gelangen, an irgend welchem Ort, und sie wird diesen Ort **finanziell, sittlich und geistlich ruinieren.** Ich sah ihre Wirkung wieder und wieder in westamerikanischen Dörfern. Sie ließ keinen grünen Halm zurück.

Ich sage euch, daß diese Lehre der Feind der Menschen und Gottes ist. „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben,“ war das erste Pflaster, das der Teufel auflegte. Er machte es aber so groß, daß es genügt, um das Gewissen aller mutwilligen Sünder zu allen Zeiten zum Schweigen zu bringen. 1. Mos. 5, 4.

Durch den Universalismus wird der Ernst beim Seelenretten untergraben. In überaus vielen protestantischen Kreisen wagt man heutzutage nicht mehr den vollen Inhalt des göttlichen Wortes entschieden zu predigen. Sie sagen **„Himmel“** mit einem **Jubelruf**, aber **„Hölle“ nur im Flüsterton**, so daß die Leute kaum verstehen, was sie sagen. O, ich verabscheue eine solche tändelnde Religion! Warum haben wir keine aufrichtigen Bekehrungen in unseren Gemeinden? Weil wir nicht genug die Belohnungen und Strafen verkündigen. Wir sagen dem Gerechten, daß es ihm gut gehen wird, nicht aber mit **demselben Nachdrucke** dem Bösen, daß es ihm schlecht ergehen wird. Was will Paulus damit sagen, als er fürchtete, zu den Verworfenen zu gehören? Verworfen an welche Küste? An die Küste ewiger Liebe? Warum werden uns die Bösen am Ende der Tage gezeigt, als solche, die ausrufen: „Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, decket uns und verberget uns vor dem Angesichte des Lammes?“

Nach dem Universalismus sind sie ja in keiner Gefahr!

Ihr Männer und Frauen in Jesu, wollen wir Seelen zum Herrn bringen, so müssen wir ihnen die volle Wahrheit sagen, und nichts von derselben verstecken. Was bedeutet das Bild Luthers, welches ihn auf der Kanzel tief gebeugt darstellt, während er heiß um die Seelen der Menschen ringt? O, meine Brüder, wir Prediger bedürfen am meisten aufgeweckt, überzeugt, geschmolzen und von der Allmacht unseres Gottes überwältigt zu werden. Swinnoch sprach ein Wort, das mich bis ins Innerste erschüttert hat. Er sagte: „Es ist schrecklich, unter der Kanzel zu sitzen und zur Hölle zu fahren; wie viel schrecklicher aber, **von einer Kanzel herab zur Hölle zu fahren!**

O, daß uns Gott Gnade gäbe, daß wir endlich aufhörten, den Leuten Kissen unter die Arme zu machen. O, meine Seele, wache auf! Ihr Prediger Jesu, wachet auf! Es gibt eine Hölle, und an uns ist es, die Leute ihr fern zu halten.

Jene Vertuschungslehre hat viele Seelen verdorben. Südöstlich von Boston steht ein **Leuchtturm**. Die Regierung konnte dort nur mit großen Schwierigkeiten im Jahre 1857 vier Grundsteine legen. 1858 wurden nur sechs Steinschichten darüber errichtet, aber endlich war das Werk vollendet. Ein Leuchtturm ist dort ungemein wichtig, denn kommt der Wind aus Nordosten, und nähern sich Schiffe dem Bostoner Hafen, so würden sie ohne den Leuchtturm, wenn sie den Hafen verfehlen, an den Felsen zerschellen. Ich sehe im Geiste, wie ein Dampfer von der Cunard-Linie auf den Hafen zufährt. Der Wind kommt von Nordosten. Hundert Passagiere sind an Bord des Schiffes. Ich schleiche mich in den Leuchtturm hinein, gehe die Wendeltreppe hinauf bis in die Spitze des Turms, zerschlage das Glas der Lampe mit einem Hammer und **blase das Licht aus.** Der Kapitän des Cunard-Dampfers geht auf seinem Deck auf und ab und weiß nicht, was er tun soll. „Der Wind kommt von Nordosten,“ sagt er sich. „Es wird heut abend ziemlich spät, ehe wir in den Hafen kommen. Doch sehe ich den Leuchtturm noch nicht. Die Lichter an der Küste bringen mich etwas in Verwirrung, ich will's aber doch versuchen, hineinzufahren. Horch! Ein Kratzen auf dem Kiel des Dampfers. Ein Zittern geht vom Vorderteil bis zum Hinterteil des Schiffes. Ein gräßliches Krachen! **Alles verloren!** Wessen Schuld war es? Des Kapitäns? Nein. Nie gab es einen braveren Seemann. Ist die Mannschaft schuld? Nein. Sie sind treue Burschen. Wessen Schuld? Die meinige, denn **ich blies das Licht aus!**

Jeder Prediger des Evangeliums und jeder Christ ist ein Leuchtturmwächter. Auf ihm lastet eine größere Verantwortung, als auf dem Wächter irgend eines Leuchtturms. Gott hat viele Lichter auf allen Felsen der Gefahr angezündet und gesagt: „Halte dich fern! Dort ist dein Hafen, deine Werft. Dort sind deine Freunde, die darauf warten, dich zu begrüßen. Hier sind nichts als Felsen! Halte dich fern!“

Was tut der Universalismus? Er bläst das Licht aus und sagt: Fahre weiter! Es gibt keine Felsen, an denen man **ewigen Schiffbruch** leiden könnte. Fahre weiter! Alles ist sicher! Welche Verantwortlichkeit! Lieber wäre ich der Lokomotivführer eines Eisenbahnzuges, in dem 400 oder 500 Reisende sitzen und der auf die aufgezogene Zugbrücke zubraust, ohne daß der Zug angehalten wird, als ein Prediger des Universalismus, der eine ganze Gemeinde mit sich reißt, ohne sie zu warnen, ohne die Trompete zu stoßen und zu rufen: **Die Felsen! Die Felsen!** Jene Lehre, daß alle schließlich doch selig werden, ist ein Betrug, der so hoch wie der Himmel und so tief wie die Hölle ist und der, wird er nicht bekämpft, Myriaden von Seelen zugrunde richten muß. Er soll aber nicht unbekämpft bleiben! Und mein Gebet soll zu Gott emporsteigen, daß Er mit seinen Blitzen diese erschreckenden Wahrheiten in die Herzen schreiben möge.

Sollte ich noch 40 Jahre länger leben, um zu predigen, ich würde nie aufhören den Menschen die beiden Schicksale des **ewigen Lebens** und der **ewigen Verdammnis** vor die Seele zu führen. Wäre dies aber meine letzte Predigt, so sollt ihr, als mein im Tode abgegebenes Zeugnis, dies festhalten: **„Es gibt einen Himmel und es gibt eine Hölle!“** Nehmet Christum an und ihr kommt in den Himmel; verwerft Ihn, und ihr fahrt zur Hölle. Ist das wahr, was ich heute gesagt habe? Was beabsichtigt ihr nun zu tun? Welche Richtung wollt ihr einschlagen? Meine Seele rang mit dem furchtbaren Thema, und ich wäre ihm erlegen, hätte Gott mir nicht beigestanden. Ich mußte aber so reden, so wahr ich darauf hoffe, einst meinem Schöpfer zu begegnen, und durfte keine der Wahrheiten verbergen. Was mich aufrecht hielt, war der Gedanke, daß ich euch, ehe ich zu Ende käme, sagen konnte, wie ihr der Gefahr entrinnen könnt, und wenn ich euch das flammende Schwert zeigte, so war es nur, um euch auf die Rettung hinzuweisen; und wenn ich vor euch den Abgrund auftat, so geschah dies nur, um euch die Brücke, welche über denselben führt, zu zeigen. **Jesus** durchbricht alle Hindernisse, Er rennt gegen die Ihm entgegengehaltenen Schwerter und tritt auf die scharfen Spieße. Er tritt hier an die Leser heran, umarmt euch und bittet, daß ihr euch alle retten lassen möchtet.

O, wirf deine unsterbliche Seele nicht fort, wenn so viel geschehen ist, um sie zu erkaufen. Kannst du gerettet sein, warum willst du verloren gehen? Jemand sagte mir gestern, daß viele Seelen sich damit trösteten: „Gehe ich verloren, so werden sehr viele andere auch verdammt werden, und dann macht es mir nicht so viel aus!" O welch traurige Philosophie! Als wir vor drei Jahren glaubten, daß unser Schiff 500 Meilen von Neufundland untergehen würde, wurde damals der Schrecken jener Nacht durch das Geschrei von 700 wahnsinnig gewordenen Passagieren gemildert? Gehst du verloren, so wird das deine eigene Schuld sein. Du schmiedest deine eigenen Ketten. Du unterschreibst dein eigenes Todesurteil. Du verriegelst dir selbst die Himmelstür, und du kannst, wenn das dein Wille ist, ebensogut heute noch sagen: Lebe wohl, Kirche Gottes! Ich bedarf deiner Sakramente nicht! Lebe wohl, Heilige Schrift! Ich bedarf deiner Erleuchtung nicht! Lebe wohl, Heiliger Geist! Ringe nicht länger um meine Seele! Lebe wohl, Himmel! Ich will deine Hallelujas nicht hören! Lebt wohl, ihr Eltern und meine Kinder, die mir vorangegangen. Haltet nicht mehr einen Platz frei neben euch beim himmlischen Abendmahl! Ich schlage einen anderen Weg ein. Ich treffe eine andere Wahl und werfe euch in ewigem Scheiden durch den Weltenraum einen Abschiedskuß zu. Dr. Talmage.

Das Licht verbrennt.

Sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume. Hebräer 12, 15.

Alexander der Große ließ vor einer Stadt, die er einzunehmen gedachte, ein großes Licht anzünden. Nachdem das geschehen war, sandte er einen Herold zur Stadtbehörde, mit der Nachricht, sie hätten Frist — darüber nachzudenken, ob sie die Stadt freiwillig übergeben oder ob sie sich zur Verteidigung rüsten wollten; solange das Licht brenne, sei ihnen Frist gegeben. — Sobald das Licht herunter gebrannt war, wurde die Stadt schonungslos eingenommen, geplündert und zerstört. Gott hat für uns ein Lebenslicht angezündet, „er hat zuvor versehen, wie lange und wie weit wir wohnen sollen." Heute ist die angenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils. **Und solange das Gnadenlicht brennt,** ist dem Menschen **Zeit gegeben, sich zu besinnen,** ob er die Burg seines Herzens dem König der Herrlichkeit ausliefern will, oder ob er in seiner Rebellion und Feindschaft beharrt. Unser Text redet von einer Versäumnis der Gnade Gottes. In den verschiedensten Zusammenhängen bedeutet die Gnade immer wieder etwas anderes. Einmal wird sie hingestellt als eine heilbringende Gnade Gottes, die erschienen sei allen Menschen. Ein ander Mal wird sie hingestellt als eine Lebensmacht und eine Lebenskraft, die Gott hineingibt in ein Menschenherz und Menschenleben, um es umzugestalten: „Wo die Sünde eine Macht geworden ist, ist die Gnade eine noch größere Macht geworden." — An andern Stellen wird unter Gnade verstanden die **unverdiente Liebe Gottes.**

I. Wenn Gnade unverdiente Gottesliebe ist, dann ist Versäumen der Gnade ein Verschmähen der Liebe Gottes. **Wer unter uns die Gnade versäumt, verschmäht die Liebe seines Gottes.**

Wie groß und herrlich hat sich die Liebe und die Freundlichkeit des himmlischen Vaters in unserem innern Lebensgang gezeigt! — Du hast einen gesunden Verstand; — wie viele sind im Irrenhaus! Du hast Augen, um zu sehen; — wie viele sind blind! Ohren, um zu hören; — wie viele sind taub! Kraft, um zu arbeiten, deinen täglichen Berufspflichten nachzukommen; — wie viele sind Krüppel! Erkenne die Liebe deines Gottes, als Er dich gerettet hat aus vielen Gefahren, Nöten, Schwierigkeiten und Krankheit. O, diese Liebe Gottes in Bezug auf mein äußeres Leben ist mir schon oft so groß geworden, daß es mich auf die Kniee trieb, um meinem Gott zu danken und Ihn anzubeten. Ich sehe in Allem, was ich besitzen darf an Hab und Gut, einen Beweis der Liebe und der Freundlichkeit meines gütigen Gottes. **Was hast du deinem Gott** bis zum heutigen Tage **für eine Antwort gegeben** auf die reiche Liebe, die du erfährst in Bezug auf dein inneres Leben? Was hast du mit den Wohltaten deines himmlischen Vaters gemacht? — Verschmäht! — Vor einigen Jahren stürzte ein Tunnel ein zwischen Bellegare und Genf. Etwas später raste der Schnellzug von Lyon daher. Man wußte noch nichts von dem Unglück und mit reißender Schnelle fuhr der Zug in den Tunnel; — ein Krach; — Angst und Grauen erfaßten den Zugführer und die Passagiere; — doch durch Gottes gnädige Fügung war keinem ein Haar gekrümmt. Das Zugpersonal arbeitete sich durch das Gerölle. Sie kommen alle, samt den Fahrgästen hindurch und glücklich in Bellegare an — ein Beweis der Liebe und Freundlichkeit Gottes. Was gab man denn seinem Gott für eine Antwort auf diesen Liebesbeweis? Man versammelte sich im Hotel, bestellte eine Musikkapelle und arrangierte einen Ball. Und diese Herren und Damen sollen wie finstere Dämonen auf dem Saale umhergesprungen sein.

Meine Freunde! das war die Antwort auf das, was Gott getan. Ist das nicht auch deine Geschichte? Du hast Liebesbeweise deines Gottes jahraus, jahrein hingenommen wie einen Raub und deine Antwort ist Sünde, Schande, Feindschaft, Rebellion und Schmähung der Liebe des himmlischen Vaters. — Und was sollen wir erst sagen, meine Freunde, wenn wir denken an Joh. 3, 16, wo die Liebe Gottes gepriesen wird mit den Worten: „Also — in dem Maße — hat Gott die Welt geliebt, daß Er **seinen eingeborenen Sohn gab."** Das war ja der Höhepunkt der Liebe Gottes. Wir waren gefallen, wir standen unter dem Fluch und unter dem Zorne Gottes, und unser Teil war die Hölle, der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. Gott erbarmte sich in unaussprechlicher Liebe über eine gefallene Welt und sandte den Sohn seiner Liebe, nachdem er Ihn vom Herzen weggegeben für eine fluchbeladene Welt, **für mich und dich** — und legte auf Seines Sohnes heiligen Rücken unsern Fluch und unsere Strafe, und Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, ward ein Fluch für uns. Hat dich die Liebe des Gekreuzigten schon einmal auf den Boden gebracht? Mußtest du schon einmal stille stehen, überwältigt von dieser Macht der Liebe? — Deine Sünde ist Schmähung der Liebe Gottes. Der Geist Gottes hat den Auftrag bekommen, auch an deinem Herzen zu wirken. Er hat die Aufgabe, Menschenkinder zu beeinflussen für den Sohn Gottes. Erinnerst du dich nicht der zarten Wirkungen des heiligen Geistes, — wie Er dich oft mit sanfter Gewalt auf die Kniee gezogen hat? Fortwährendes Betrüben und Dämpfen des heiligen Geistes ist nichts anderes als die stumme Bitte an den Geist: „Heiliger Geist, fleuch' von mir!" O, was für einer Arbeit bedarf es doch, um alle diese große, herrliche Liebe seines Gottes jahraus, jahrein zurückzuweisen! Es gibt Menschenkinder, die müssen sich mehr anstrengen, verloren zu gehen, als sie sich anstrengen müßten, selig zu werden. Weil Gott alle Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, anwendet, weil Gott das Alleräußerste zu tun versucht an manchem Menschenkinde, bedarf es einer schweren, sauren, harten Arbeit, alle diese Liebe mit Füßen zu treten und die Gnade zu schmähen, — und viele, Gott sei es geklagt, tun diese Arbeit. Versäumnis der Gnade bedeutet

II. Versäumnis der Jahre, der Zeit. Seit mir Gott einigermaßen aufschließen konnte, was sein herrliches Ziel mit mir ist, hat sich meiner eine große Traurigkeit bemächtigt. Wißt ihr, worin diese Traurigkeit besteht? O, sie besteht da-

rin, daß ich erst in meinem fünfzehnten Jahre dem Heiland das Herz schenkte. Sie besteht darin, daß da zehn verlorene Jahre liegen, ohne Hoffnung in der Welt, ohne ein Herz voll Liebe für meinen dornengekrönten Herrn,und da gibt es oft Tage, wo ich vor meinen Gott hintreten muß und sagen: „Vergib, vergib die Versäumnis dieser zehn Jahre." **Wieviel habt ihr versäumt,** meine teuren Freunde? Bewegt euch denn das gar nicht, daß ihr dem Teufel die Jahre und Gott die Minuten gebt? Das Reich Gottes braucht Männer und Jünglinge, Frauen und Jungfrauen, die in ihrer vollen Kraft da stehen, deren Willen nicht geschwächt, deren Leiber nicht zerrüttet sind im Sündendienst. Gewiß, Gott in seiner großen Geduld hat sich noch über 50 bis 60 jährige erbarmt, aber die Geschichte hat gezeigt, daß sie fast nichts mehr hatten tun können für ihren Herrn. Sie hatten ihr ganzes Leben damit zu tun, sich zu reinigen von Gebundenheiten und Sünden, die sich um sie geschlungen wie ein Schlinggewächs. **Verlorene Kraft** und verlorenes Leben!

III. Versäumnis der Gnade bedeutet **Versäumnis der Gelegenheiten.** Gott gibt reichliche Gelegenheiten in unseren Tagen, Gott wird auf alle Fälle, bevor er einen Menschen hinabwirft in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, sein Alleräußerstes tun. Da ist ein unfruchtbarer Baum. Sein Besitzer befiehlt ihn abzuhauen; doch der Weingärtner erbittet Frist um ihn zu graben, ihn zu düngen — es soll das Letzte und Alleräußerste geschehen, ob Frucht von ihm zu erzielen wäre: „Wo nicht, so haue ihn darnach ab."

Das Gnadenlicht brennt noch; — aber wie tief mag es schon für dich da herabgebrannt sein? — Noch ein wenig und die Axt wird geschwungen; — was hindert er das Land? Versäume nicht noch diese Gelegenheit. Der Zorn Gottes zieht sich über deinem Haupte zusammen. Du mußt in Furcht sein,ihn durch dein Zaudern zu entladen.

Eil', es ist nicht Zeit zu schämen,
Willst du Gnade, — du sollst nehmen;
Willst du Jesum? — Er sei dein!

J. Vetter.



Gemeinde.

Brüderbesuch in Bessarabien. Unser Tarutino ist ziemlich abgelegen, welches auch der Grund sein mag, weshalb wir seltener von auswärtigen Predigern und Brüdern besucht werden. Doch hatten wir die Freude die lieben Brüder Hildenbrandt, K. König und Zipple unter uns zu haben, durch welche wir auf's neue an den Segen der brüderlichen Gemeinschaft erinnert werden.

Wie wohl ich vor zwei Jahren, und auch im vorigen Jahr die Gemeinde Neufreudenthal, Johannisthal mit ihren weit verzweigten Stationen besuchen und manchen Segen ernten durfte, so hatte ich doch für dieses Jahr nicht vor, eine mehrwöchentliche Reise zu unternehmen. Allein durch die genannten Brüder aufgemuntert tat ich es dennoch und nach dem ich nun wieder glücklich daheim angekommen und über meine Erfahrungen nachdenke, sehe ich deutlich ein, daß ich den Segen der Nähe des Herrn Jesu in der Gemeinschaft seiner Kinder gleich einem Thomas entbehrt hätte, würde ich mich der trägen Ruhe hingegeben haben, wozu ich nicht wenig geneigt wäre. Doch nun bin ich froh meinem Fleische nicht den Willen gelassen zu haben. So machte ich mich also auf den Weg und besuchte auch diesmal unter andern 24 Stationen der Neufreudenthaler Gemeinde. Als ich 4 Stationen besucht, hatte ich das Glück den lieben Bruder Strohmeier aus Berlin als Reisekollegen bereit zu finden. Nun ging es gemeinsam von Ort zu Ort, und wir durften erfahren, daß hier, da und dort Sünder unterwiesen und gerettet werden wollen. Ja, gerettet wollen sie werden. Die Rettung der Seelen ist zwar immer das Wichtigste, doch unsere Zeit und durch dieselbe ruft der Herr deutlicher und lauter denn je: Rettet die Irrenden, such die Verlorenen, geht auf die Landstraßen und an die Zäune und nötiget sieAlle herein." Luk. 14, 23. Darum auf, meine Brüder, auf zu dem Werke des Herrn! Warten wir nicht, daß unsre lieben Prediger alles allein tun sollen. Ich will nicht sagen, daß wir Alle in dem Sinn, wie Petrus, zu Menschenfischern bestellt sind, aber ich habe gehört und gesehen, wie Fischer die müssigen Zuschauer am Meeresufer baten, das Netz aus dem Meere ziehen zu helfen, wofür sie mit einigen Fischen belohnt wurden. Ähnliches lesen wir Luk. 5, 7. Lasset uns im Sinne der h. Schrift die Gesellen unserer Arbeiter werden, dann wird der Herr für die Fische sorgen. F. Kreenbrink.

Pabianice. „Das ist ein köstlich Ding dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, Du Höchster." — Den vollen Sinn dieser Worte durften wir verstehen und empfinden, als uns der liebe Herr am Sonntag nachmittag den 17. März einen reichgesegneten Gesanggottesdienst gelingen ließ.

Bei gut besetztem Gotteshause, eröffnete der wohlgeübte Streichchor den Reigen mit einem Choral. Als denn die Gemeinde das Eingangslied: „Glaubenstimme Nr. 482," mit Musikbegleitung gesungen, und Pred. „Herb" den 104. Psalm verlesen, sang denn der gemischte Chor das herrliche Lied: „Lobe den Herrn." (Perlenchöre II. Nr. 15.) Nach einem sehr ernsten und herzlichen Gebet um Gottes reichsten Segen, wechselte in schöner Aufeinanderfolge noch manches Lied vom gemischten Männer- und Frauenchor, eigen und schön gesungen, unter der geschickten Leitung ihres Dirigenten. Kurze, aber sehr eindringliche und ernste Ansprachen vom Pred. Herb an die Zuhörer gerichtet, werden gewiß mit Gottes Hilfe ihren Zweck nicht verfehlt haben.

Auch Bruder Eduard Wenske Lodz, der als Gast geladen war, sprach in recht eindringlicher Weise zu den Versammelten.

Herz erhebend war es anzuhören, als dasHerrlichkeitslied von der ganzen Versammlung stehend, und vomStreichchor begleitet, gesungen wurde. Was wunder, wenn denn der Prediger die Versammlung aufmerksam machte auf das herrliche Lied, das einst vom Throne Gottes erschallen wird.

Und klingt schon hier auf Erden
Das Lob des Herrn so süß,
Wie wird's erst droben werden
Bei Ihm im Paradies?

Und dann die Frage: „Werden wir alle dort einst mitsingen?

Nur zu schnell waren die 2 Stunden verlaufen, und mit dem herzlichen Gebet:

O laß das Hören, Fleh'n und Singen,
Dir, nur Dir Herr wohlgelingen.

wurden diese herrlichenStunden beschlossen.

Die Sänger aber, weil sie an diesem Tage zugleich auch ihr jährliches Dankfest feierten, blieben noch einige Stunden im fröhlichen Beisammensein zusammen, und erfreuten ihre, hierzu besonnders eingeladenen Gäste, sowohl durch leibliche Erquickungen, wie auch noch durch manches schön gesungene Lied, im Chor, wie Einzelgesang. Um das Schöne mit dem Hübschen zu paaren, durfte es auch an guten Deklamationen und Mehrgesprächen nicht fehlen, und so verrannen auch diese Stunden in lieblicher und friedlicher Harmonie.

Unser aller Gebet war beim Auseinandergehen: Herr! segne auch für die Zukunft die Sänger und Dein ganzes Werk in Pabianze.

Im Auftrage E. A.

Offner Brief an die l. Mitverbundenen in Ufa und Sibirien! Unser Vornehmen war, EuchIhr l.Geschwister in Ufa undSibirien, diesenWinter zu besuchen und dievorliegen-

de Arbeit zu tun, sowie etwas festes für die Zukunft zu regeln. Doch so leid es mir tut, es ist nicht zur Ausführung gekommen. Mit Gottes Hilfe jedoch sollt Ihr im Mai, Juni und Juli Besuch erhalten und soll bei der Gelegenheit, wenn tunlich, eine kl. Konf. abgehalten werden, um etwas Ordnung in das große Werk zu bringen. Die große Not erkennen wir, besonders da jetzt so viele hinziehn, aber wir hoffen zu Gott, Er wird die Seinen versorgen. Wo könnte man eine derartige Zusammenkunft haben? Wo im Mittelpunkt? Am besten nicht weit von der Bahn. Wer will einladen und wer gibt Rat, wo es am passendsten ist? — In Ufa müßten wir zusammen kommen und in Sibirien auch. Wir wollen viel beten um Weisung vom Herrn und um Arbeiter.

Seid alle herzl. gegrüßt von Euren Mitpilger und Bruder im Herrn.

E. Mohr.

Allerlei.

Zum Begräbnis Dowies. Nach Zeitungsmitteilungen gab es dabei sonderbare Auftritte in der Stadt des „Propheten." Das Stuttgarter „Neue Tagblatt" berichtet darüber: „Tausende von Menschen knieten auf der Straße, durch die sich der Leichenzug bewegte; Kranke und Krüppel hofften auf eine wunderbare Heilung ihrer Gebrechen. Die strenggläubigen Anhänger Dowies waren fest davon überzeigt, daß sich dieser, wie er oft vorausgesagt hatte, aus seinem Sarge erheben werde. Sie umdrängten den Leichenwagen, um Augenzeugen dieser Auferstehung zu sein. Es kam dabei zu heftigem Kampfe mit der Polizei, die sich genötigt sah, von ihren Knütteln Gebrauch zu machen. Das Haupttor des Kirchhofes wurde zertrümmert. Die Kirchhofverwaltung machte dafür den Sohn des gestorbenen Propheten, Dr. Gladstone Dowie, verantwortlich und drohte, ihn am Grabe des Vaters zu verhaften, wenn er sich nicht dazu verpflichte, für den Schaden aufzukommen. Der verstorbene Dowie hatte seine eigene Leichenrede verfaßt, aber deren Verlesung am Grabe wurde nicht geduldet, weil man befürchtete, daß es zu Ruhestörungen kommen werde." — Demnach trifft zu, was wir bei der Nachricht vom Tode Dowies vermuteten: seine Verehrer lassen noch immer nicht von ihm, wie offenbar er sie auch jämmerlich getäuscht hat — ein neuer trauriger und lehrreicher Beweis von der berückenden Macht religiöser Schwarmgeisterei.

Schauerliche Zahlen. In England haben sich in den verflossenen 50 Jahren die Selbstmorde um 200 Prozent vermehrt und seit 200 Jahren um 150 Prozent. Nach der neuesten Statistik haben in England in den verflossenen 20 Jahren etwa 50 000 Menschen Sebstmord begangen. In der Schweiz beträgt die Zahl in demselben Zeitraum 16 640, in Frankreich 274 000 und in Deutschland 233 600. So berichtet die „Sozial Gazette",und nach deren Angabe beträgt die Zahl der Selbstmorde in den Vereinigten Staaten jährlich 3000. „Es scheint uns jedoch, daß diese Zahl viel zu niedrig angesetzt ist, aber die neueste Statistik über diesen Gegenstand ist uns bis jetzt nicht zu Gesicht gekommen," sagt dazu der „Apologete".

Ein gräßliches Unglück ereignete sich in Odessa:Bei einer „Wohltätigkeitsvorstellung" im Saal des Hotels St. Petersburg, in dem die Kindervorstellung „Schneeflocken" aufgeführt wurde, worin Kinder im Alter von etwa 10 Jahren mitwirkten, fingen plötzlich die Watteflocken, mit denen ein Kind behangen war, Feuer. In wenigen Augenblicken war die ganze Bühne ein Feuermeer. Es spielten sich erschütternde Vorgänge ab. Die Kinder schrieen herzbrechend um Hilfe. Neun Kinder verbrannten, zehn sind schwer verletzt. Einige Mütter sind vor Schreck wahnsinnig geworden.

Ein kühner Wanderer. In Kairo ist kürzlich ein Schweizer, A. F. Bory, eingetroffen, der die Reise vom Kap bis Kairo vollkommen auf dem Landweg zurückgelegt und so den schwarzen Erdteil der Länge nach durchquert hat. Die kühne Reise nahm acht Monate in Anspruch. Ueber tausend Meilen wurden zu Fuß zurückgelegt. Bory erzählt, daß er im Grunde wenig von den fruchtbaren Gefahren gemerkt habe, von denen manche Afrikareisende berichten; seine gefährlichsten Feinde seien das schlechte Wasser, das Fieber und die Moskitos gewesen. Mit wilden Tieren habe er auf seiner ganzen Fahrt nie ein Abenteuer zu bestehen gehabt, wenngleich er manchmal Löwengebrüll zu hören bekommen habe.

Die Entführung eines kleinen Knaben, des vierjährigen Horace Marwin aus Dower, Deleware, macht in Amerika großes aufsehen. Seit 14 Tagen ist er spurlos verschwunden, allem nach von Gaunern entführt, um ein Lösegeld zu erzwingen. Amtlich wurden 20 000 Mark für Nachforschungen bewilligt

Der Verbrauch von Pferdefleisch hat in Paris einen großen Umfang gewonnen: es sollen voriges Jahr über 40 000 Pferde verspeist worden sein. Im Durchschnitt beträgt die von einem Pferde gelieferte Menge eßbaren Fleisches 250 Kilogramm; demnach sind im vorigen Jahre nicht weniger als 11 Millionen Kilogramm Pferdefleisch im frischen Zustande oder als Wurst in Paris verzehrt worden. Im Jahre 1899 betrug die Gesamtmenge kaum 5Milionen Kilogramm. Offenbar hängt der wachsende Verbrauch von Pferdefleisch mit der Fleischteuerung zusammen, doch mag auch die Erkenntnis, daß Pferdefleisch ein zweckmäßiges Nahrungsmittel für Tuberkulöse ist, eine größere Nachfrage bewirkt haben.



Riga. Am 31. März, 8 Uhr abends, gelang es einigen Untersuchungsgefangenen im Zentralgefängnis, ungefähr 25 an der Zahl, einen Gefängniswärter zu knebeln und darauf die Militärwache zu überrumpeln. Sie hatten sich auch 4rer Gewehre und eines Revolvers bemächtigt, worauf ein Teil der Rebellierenden einen erbitterten Kampf mit der Wache fortsetzte, der andere die nach außen führende Tür zu stürmen suchte, welches Vorhaben aber durch die anderen Gefängniswärter verhindert werden konnte. Auf das Alarmsignal hin eilten ein Beamter, mehrere Wächter und Soldaten den Ueberfallenen zur Hilfe, worauf die Arrestanten die Gewehre von sich warfen und sich in ihre Kammer zurückzogen. Bei dieser ganzen Sache sind auf seiten der rebellierenden Gefangenen 7 Mann getötet und 17 verwundet worden. Der Gehilfe des Gefängnischefs, Herr Grosch, hat eine leichte Schußwunde in das linke Handgelenk, der geknebelte Aufseher Sokdowsky nur Kontusionen erhalten, von den Soldaten der Wache haben 2 leichte Verletzungen erlitten, während von den Soldaten einer schwer verwundet worden ist.

St. Petersburg. In dem Couloir- und Katharinen-Saale der Reichsduma ist an dem rechts vom Eingange befindlichen Teile der Decke eine neue Durchbiegung eingetreten, infolge derer die Stukkatur auf die zur Sicherheit angebrachte Bebohlung herabzustürzen begann, die sich unter dieser Last bedeutend gesenkt hat. Dieser Teil des Saales ist abgesperrt und der Durchgang rechts zum Sitzungssaal geschlossen worden. — 28. März. Der ehemalige Oberbefehlshaber im Kaukasus, General-Adjutant a la Suite Sr. Majestät, Fürst Golizyn, ist gestorben.

Aus der Reichsduma. Während der Fortsetzung der Agrardebatten bittet Purischkewitsch ums Wort und schlägt der Duma vor, die vor einigen Tagen das Andenken Jollos in Anbetracht

seiner abscheulichen Ermordung durch Erheben von den Sitzen geehrt habe, jetzt die möglicherweise niemand bekannten russischen Männer, die in den letzten Morden zum Opfer gefallen sind, durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Darauf verliest er eine Liste der Ermordeten. Der Vorsitzende unterbricht den Redner, indem er darauf hinweist, daß seine Rede sich nicht auf die Tagesordnung bezieht. Purischkewitsch, der Golowin zu überschreien versucht, bemerkt: „Ich spreche jetzt nicht mit Golowin, sondern mit dem Vorsitzenden der Duma. Sie können mich in dieser Frage nicht unterbrechen. Ich schlage der Duma vor (mit erhöhter Stimme), das Andenken der Hingemordeten durch Erheben von den Sitzen zu ehren." Es erheben sich die Oktobristen, die Rechten, sowie aus dem Zentrum Kusmin-Karawajew und beide Minister. (Lärm und Stimmengewirr.) Der Vorsitzende gibt Purischkewitsch gegenüber seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß dieser, ohne ein Wort dem Vorsitzenden zu sagen, sich die Freiheit nehme, die Tagesordnung abzuändern. — Purischkewitsch schreit von seinem Sitze aus: „Roditschew ist es erlaubt, mir nicht! Er ist einer von den Ihrigen, ich jedoch nicht!" — Der Vorsitzende: „Das Benehmen Purischkewitschs, der die Tagesordnung verletzt hat, finde ich unpassend und mache ihm die entsprechende Bemerkung." — Purischkewitsch: „Sie machen nicht mir eine Bemerkung, sondern dem gesamten treuuntertänigen Rußland." (Furchtbarer Lärm.) Der Vorsitzende läßt über die Frage des Ausschlusses des Abgeordneten Purischkewitsch von der heutigen Sitzung auf Grund des Art. 38 abstimmen. (Lärmender Beifall.) Mit der Majorität aller gegen einige Abgeordnete der Rechten schließt die Duma Purischkewitsch von der heutigen Sitzung aus. — Purischkewitsch verläßt den Saal mit dem lauten Rufe: „Das ist eine Schande, eine Schande! Das ist keine russische Duma!" Krupenski fordert die gesamte Rechte auf, den Saal demonstrativ zu verlassen. Niemand leistet der Aufforderung Folge. Krupenski verläßt mit dem Rufe: „Das ist eine Schande! Ich bitte auch mich heute auszuschließen" den Saal.

— Ueber die Autonomie Polens sprach der Abgeordnete Sletzki, der schon in der ersten Duma gesessen hatte. Er bekannte sich rückhaltlos zum Programm der Autonomie Polens. Was er verlangt, ist ein polnischer Reichstag, polnische Schule, polnisches Gericht und polnische Verwaltung. Der einzige Einwand, den Rußland gegen die polnischen Bestrebungen erhebe, sei die Befürchtung, daß, wenn es Polen die Autonomie verleihe, an der Westgrenze des Reiches ein neuer Staatsorganismus entstehen werde, der, wenn er erstarke, die anliegenden ehemals polnischen Gebiete sich zu eigen machen werde. Deshalb solle man sich zunächst mit einer Provinzialautonomie zufrieden geben und das Mißtrauen der Russen und ihre Befürchtungen dadurch beseitigen, daß man ihre staatliche Oberherrlichkeit anerkenne.

Wolmar. Ein Akt unerhörter Akuratesse wird von dem „Rishk. Westn." registriert. Der Reservesoldat Franz Ballod vom 226. Bobruiskischen Regiment wird gesucht, um den Rest seiner Gage mit — 25 Kopeken in Empfang zu nehmen!

Lodz. Die Ueberfälle, die in Parteihader wurzeln, nehmen immer mehr überhand. Am 24. März abends wurden Arbeiter, die nach ihrer Anschreibung aus der Fabrik Posnanskis zurückkehrten, von einigen Dutzend mit Revolvern Bewaffneten überfallen, die die Entfernung der Weiber und Kinder verlangten, und darauf eine Schießerei begannen, die bis zum Abend dauerte, und bei der 6 Personen getötet und 10 verwundet wurden.

„Lichtstumpf-Verein". Die St. Pb. Ztg. schreibt: In verschiedenen Städten haben sich ganz eigenartige Vereinigungen der lernenden Jugend beiderlei Geschlechts gebildet, die sich mit dem Sammelnamen der „Lichtstümpfe" und als „geheime Vereinigung für Bier und Freiheit" bezeichnen. In Orel besteht eine solche Vereinigung seit dem Herbst 1906. Ihr Ziel ist „Erhöhung des Geistes, Wiedergeburt des Fleisches." Die Versammlungen der Lichtstümpfler finden jeden Sonnabend statt. Der Verlauf der Versammlungsabende ist immer derselbe. Die Mitglieder der Gesellschaft — aus der lernenden Jugend beiderlei Geschlechts — sitzen beim Bier unter dem Schein von Lichtstümpfchen zusammen. Sobald das letzte Lichtendchen herabgebrannt ist, beginnen die Versammelten die — „Wiedergeburt des Fleisches" auszuüben . . . .

Ssamara. Ein bedeutender Teil von Nowousensk ist überschwemmt, die Lage der Bevölkerung ist kritisch, Hilfe ist nötig.

Brest-Litowsk. Infolge des Austretens des Bugs sind im Kreise die Kolonien Neudorf und Neubrow, die von Holländern bewohnt sind, überschwemmt worden.

Für die Einführung der Prügelstrafe in Frankreich. Infolge des Ueberhandnehmens des Räuberunwesens in Paris ist eine kräftige Bewegung im Gange, welche die gesetzliche Einführung der Prügelstrafe verlangt. Diese soll insbesondere dann angewendet werden, wenn der Täter auf frischer Tat ertappt wird. Hervorragende Kriminalisten, darunter der ehemalige Chef der Sicherheitspolizei, Herr Goron, treten sehr energisch für die Prügelstrafe ein.

Von der japanischen Flotte. Eine japanische Kommission ist zurzeit auf der Reise nach England begriffen, um mit einer britischen Firma einen Vertrag über den Bau eines Schlachtschiffes abzuschließen, das alle bisherigen Schlachtschiffe der Welt an Dimensionen übertreffen soll. Das Deplacement soll etwa 21,000 Tonnen, die Kosten sollen 2,250,000 Pfund Sterling betragen, auch soll das Schiff voraussichtlich hinsichtlich der Bestückung besondere Neuerungen aufweisen.

Aus Shangai wird gemeldet, daß die Hungersnot in China zunimmt. Die Zahl der von der Mißernte Betroffenen erreicht 15 Millionen, von denen 3 Millionen bereits dem Tode nahe sind. Täglich sterben vor Hunger gegen 3000 Personen. Es sind Fälle von Kannibalismus vorgekommen. Aus dem Auslande laufen Spenden ein.



Briefkasten.

Für Hungerleidende: Ph. Pritzkau, Paschkowsky 17. —, Gem. Zyrardow 56.45, S. S. Zyrardow 5. —, Jüngl.-Ver. Zyrardow 11. —, Herr Joh. Fischer 25. —, G. Heckert 1. —, E. Wolf 1. —, F. Elgert 1. —, F. Elgert 1. —, J. Wolf 1. —, F. Klein 1. —, K. Klein —.50, J. Klein 1. —, F. Würch 1. —, A. Preiß 1. —, A. Kleindienst 1. —, K. Bittner 1. —, Herr Blümke 2. —, Herr Gottwalt 1. —, Schw. Schneider 1. —, Jak. Haase St. Kassel 28. —, L. Draht, Krobanosch 20. —, Alte Fr. Mielke 75. —, Jak. Ruff, Beibusch, Eltern und Kinder 15. —, Gem. Iwanowitsch 225. —, Justinow 16.50, Gem. Roschischtsche 21.15, Joh. Schittck 3. —, K. K. Fuhrmann 6. —, Station Sdjeschulize 31.18, Sdjeschulizer Jugendverein 5. —, Ernst Zozmann 20. —, W. Lach 5. —, A. Lach 3. —, A. Lach 5. —, A. Freier 3. —, W. Kuß 1. —, G. Zozmann 1. —, Emma Bunikowski 3. —, Emil Bunikowski 4. —, Mariechen Zozmann 2. —, Neuburg d. Br. Füllbrandt 14. —, Schw. Tassewitsch 2. —, Schw. Kompelik —.70, Br. C. Füllbrandt, Pred. 8.30, Kleefeld 58. —, Jak. Käfer 2. —, Schw. Hetterle 2. —, Gem. Zdunskawola 116. —, St. Dombje 27.75, Gem. Radawczyk durch Br. Füllbrandt 135. —, Gem. Klein 126. —, Gem. Luzinow 127. —, Br. Reinhard Jordan 5. —, St. Scheppel 19. —, Jak. und Frau Fuhrmann 40. —, Schw. Susanna Wagner 50. —, Paul Wagner 10. —, Geschw. bei Moskalenki 15. —, P. Sattler 4. —, St. Wodjanaja 12. —, Jungfrauen-Verein in Wodjanaja 4. —, Männer-Verein in Wodjanaja 3. —, S. S. in Wodjanaja 1. —

Mit herzlichem Dank F. Brauer.

Zur Kasse: Gem. Iwanowitsch 45. —, Gem Rutkowsky 20. —, Schw. Emilie Giedt, Gelübde 25. —

Für Petersburg: S. S. Marinin 4. —

Mit herzlichem Dank F. Brauer.

Für Notdürftige: durch Prediger M. Issler, Gem. Johannisthal und Neufreudenthal 154 Rubel erhalten.

H. Huffmann, Ust-Kulalinka.

Adreßveränderung. Briefe und Sendungen in Angelegenheiten der Gemeinde Zezulin sind bis auf weiteres zu adressieren an W. Sperling, Zezulin, Post Lenczno, Gub. Lublin.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.